

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Feinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomatis Buchhandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Kauft meine Bosen!

(Beschluß.)

VI.

Martli wurde schuldig erklärt und zur Hinrichtung auf dem Friedhofe verurtheilt, auf dem er das Verbrechen begangen hatte. Seinem feierlichen Versprechen gemäß besuchte ihn Frederic einige Tage vor der Hinrichtung. Der junge Italiener saß in tiefe Betrachtungen versunken auf seinem Lager und änderte seine Stellung im ersten Augenblicke nicht, da Frederic eintrat. Seine Züge waren ruhig und blaß, seine Haare, wie vom Winde, in Unordnung gebracht; in den Augen lag eine schmerzliche Unruhe. So bald Hume seinen Namen ausgesprochen, erhob er sich, trat auf ihn zu und rief mit leidschaftlichem Tone aus:

„Mein Bruder! mein Bruder!“

„Mein armer Antonio Martli,“ sprach Hume bewegt; „ich hoffe, daß Sie Ihr Verbrechen bereuen werden.“

„Warum bereuen? Hören Sie mich an. Als Sie mich das letzte Mal in meinem Gefängnisse besuchten, war ich nicht in der Laune in Erläuterungen einzugehen; aber jetzt sollen Sie Romelli kennen lernen und beurtheilen, ob er sein Loos verdient hat. Mein Vater, der, wie Sie schon wissen, Arzt im Norden von Italien gewesen ist, kehrte eines Abends, nachdem er seine Kranken besucht, bei stürmischem Wetter nach Hause, als er durch ein kleines Dorf wandelnd, das etwa eine Meile von unserem Orte liegen mochte, einen Matrosen bemerkte, der an die Thüren klopfte, und um ein Nachtquartier bat, aber mit Härte abgewiesen wurde. Mein guter alter Vater dachte daran,

daß sein Sohn selbst Seemann sei und sich einmal in demselben Glende befinden könnte, und nahm den armen Matrosen mit sich, reichte ihm Speisen und trockene Kleider und ließ ihn mit uns zu Tische sitzen. Der gesprächige Mann, überdies noch vom Weine aufgereg, den mein Vater durchaus nicht gespart hatte, schickte sich an, die Geschichte seines letzten Schiffsbruches zu erzählen.

„Wie konnte es auch anders sein,“ sprach der Matrose, „wie konnte ein solches Schiff glücklich landen. Sie werden sehen, daß das unmöglich war, denn ich will Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Ehe wir den Hafen von Genua bei unserer letzten Reise verließen, hatte sich unser Kapitän, der ein Wittwer war, in ein Mädchen aus der Stadt verliebt. Aber es ereignete sich, daß sein Lieutenant, ein schöner junger Mann, dasselbe Mädchen liebte, welches ihm auch natürlicher Weise den Vorzug vor dem düsternen Kapitän gab und auch nicht anstand, ihm dieses zu bekennen. So bald wir auf der See waren, ließ der Kapitän keine Gelegenheit vorübergehen, seiner Laune gegen seinen Nebenbuhler Luft zu machen. Als wir eines Tages durch Windstille in der Südsee vor einer kleinen Insel festgehalten wurden, deren frisches Grün zum Landen lockte, beschloß der Kapitän, den Tag hier zuzubringen. Zum allgemeinen Erstaunen erhielt der junge Lieutenant die Erlaubniß, ihn zu begleiten, und dieser versprach sich schon einen köstlichen Spaziergang im dunkeln Gebüsch der Insel, aber der Kapitän ertheilte ihm beim Aussteigen mit strengem Tone den Befehl, das Boot bis zu seiner Rückkehr zu bewachen. Der arme Junge kannte seine Pflicht, und obgleich er die Widrigkeit einer solchen Rache empfand, schwieg er doch, kreuzte die Arme und trillerte ein Liedchen. Nachdem wir einige Stunden die Insel durchlaufen, kehrten wir zu dem Boote zurück und waren nicht wenig erstaunt, den Lieutenant nicht zu treffen. Er war jedoch nur hundert Schritte entfernt und eilte auf uns zu; aber der Kapitän befahl, vor Ungebuld zitternd, wir sollten uns sogleich einschiffen, und so schnell, als möglich vom Ufer entfernen. Der arme Junge beschwor uns vergebens, ihn nicht allein an diesem einsamen Orte zu lassen, da er aber sah, daß wir ihn nicht hörten, warf er sich in das Meer und folgte ihm schwimmend. Ich darf es wohl versichern, wir ruderten sehr langsam, um ihm Zeit zu lassen, uns zu erreichen. Bald war er in unserer Nähe und faßte die Seite des Bootes. Da zog der unmenschliche Kapitän sein langes Messer aus dem Gürtel, schnitt dem Unglücklichen die Finger ab, und stieß ihn in die See. Der arme Lieutenant warf einen schmerzlichen Blick auf die Schalluppe, sank in die Tiefe und kam nicht wieder zum Vorschein. Wie konnte ein Schiff, das ein solches Ungeheuer trug, vom Himmel begünstigt werden? Wir hätten den Glenden gern über Bord geworfen. Ein Höherer übernahm die Rache. Das Schiff ging an den Küsten Siziliens in Trümmer, und ich und der Kapitän allein entkamen dem Schiffsbruche. Das war ein schlechtes Betragen und ich glaube dieses Mannes Verbrechen nicht länger verschweigen zu müssen. Es war indessen doch Schade für das gute Fahrzeug la Fluta. „O Gott! habt Mitleid mit mir,“ rief mein Vater, als er den Namen des Schiffes hörte: „ja — ja . . . Sagt mir, wie nannte sich der Kapitän?“ „Nemelli.“ — „Und der Lieutenant?“ „Hugo Marli — das war ein braves Seemannsberg.“ „Mein Hugo, mein geliebter Sohn!“ rief mein Vater und das Haupt des Greises neigte sich auf die Brust. Nie werde ich die sonderbare

Wirkung bemerkte, leerte, daßen und ich blieb an Hugo ren, der mitbrachte liche Weiter war sich von allen Saer sich ab such abzu Krankhei und das

„ganzen mein H Carlotta

derie, „möglich

„meiner

„gegen

„wäre ei sichts M graben

„Barmh

„an Si

„wenn

„auf M

„einfach

„Sie M

„entha

„sterber

per,

Wirkung vergessen, in der der Matrose, als er den Erfolg seiner Erzählung bemerkte, die Weinflasche ergriff, die auf dem Tische stand, sie auf einen Zug leerte, davon eilte, und mich, das Kind, allein ließ, um den Vater zu trösten und aufzurichten. Wenige Tage darauf starb der Greis vor Schmerz und ich blieb mit meiner Zwillingsschwester Carlotta. Nun dachte ich unablässig an Hugo, den jungen lustigen Seemann, in den alle Mädchen verliebt waren, der Stolz seines Vaters, der aus fernen Ländern Geschenke für Carlotta mitbrachte, der mich im Bache an der Leine fischen und auf der Rohrflöte fröhliche Weisen spielen lehrte. Und Alles das war nun zu Ende, und mein Vater war vor Gram gestorben. Der Durst nach Rache wuchs mit mir und dehnte sich von Tag zu Tag mehr aus. Ich fand Mittel, mich stets in Kenntniß von allen Schritten Romelli's zu erhalten, und als ich mit Gewißheit erfuhr, daß er sich als Kriegsgefangener in England befinde, beschloß ich, ihm einen Besuch abzustatten. Da Sie mich zum ersten Male sahen, war meine einzige Krankheit fieberhafte Aufregung, veranlaßt durch die Nähe meines Opfers und das Anlangen am Ziele.“

„Und nun!“ fuhr der Gefangene nach einer langen Pause fort, „vom ganzen Menschengeschlechte sind Sie mir allein theuer, versprechen Sie mir, mein Haupt in das Grab zu legen, und der Uebel zu gedenken, die Sie durch Carlotta und mich erlitten haben?“

„Besinnen Sie sich auf ein vernünftigeres Verlangen“, antwortete Fresheric, „und ich werde es gewissenhaft vollziehen. Sie wissen, daß dieses unmöglich ist.“

„Nein, nein“, rief Marti ungeduldig, „Sie werden mich an der Seite meiner Schwester in Ihrer Gruft begraben lassen.“

„Antonio Marti, muß ich Sie an den traurigen Spruch erinnern, der gegen Sie gefällt worden ist?“

„O! ich weiß, was Sie andeuten wollen. Ich begreife es, mein Körper wäre eine treffliche Beute für die Wundärzte. Finde ich aber in dieser Hinsicht Mittel, dem Geseze seine Wirkung zu benehmen, werden Sie mich begraben, wie ich es wünsche?“

„Sprechen wir nicht weiter hievon. Flehen Sie lieber des Himmels Barmherzigkeit an, ehe Sie sterben müssen.“

„Verlassen Sie die Frage nicht. Ich will meine Bitte in einem Brief an Sie wiederholen, den man Ihnen nach meinem Tode einhändigen wird, wenn Sie versprechen und schwören wollen . . . nein, nur versprechen, darauf Rücksicht zu nehmen, denn ich kenne die ganze Zartheit ihrer Ehre.“

„Ich muß zuerst hören, um zu urtheilen.“

„Noch kann ich Ihnen nichts sagen, nur gelobe ich, daß meine Bitte einfach und leicht ausführbar sein soll. Auch mache ich mich verbindlich, daß Sie Nichts wider die Geseze Ihres Landes oder ihre Vernunft Anstoßendes enthalten wird. Geben Sie mir diese einzige Zusage, und ich werde ruhig sterben.“

„Es sei; es soll geschehen.“

„Nun leben Sie wohl bis in jene Welt. Wenn mein Herz, mein Körper, meine ganze Seele sich vereinigen könnten, um nur eine Segnung zu

hieben, ich würde Sie auf dein Haupt, dein Herz, auf alle deine Handlungen herabrufen, du mein zweiter Bruder auf Erden.“

Nachdem er so gesprochen, sprang er an Frederics Hals und schlüßte laut, wie ein Kind, während der Arzt sich so tief bewegt fühlte durch sein eigenes Unglück und das Mitleid, welches ihm das Geschick des Italieners einflößte, dessen Herz mitten unter zügellosen Leidenschaften so viel edeln Sinn einschloß, daß er heiße Thränen mit denen des Verdammten mischte. Man glaubte zwei Söhne einer Mutter trennten sich. Endlich entriß sich Marli Hume's Armen, warf sich auf sein Lager und verhüllte sein Haupt.

VII.

Schon am andern Morgen benachrichtigte man Hume, der Italiener habe sich an den Mauern seines Gefängnisses den Kopf zerhackt und sei in der Nacht verschieden; zugleich händigte man ihm nachfolgenden Brief ein:

„Ich verlange die Vollführung Ihres Versprechens. Gestern wollte ich mich nicht deutlich erklären, denn ich wußte, daß Sie es nicht an Ermahnungen fehlen lassen würden, welche meinen Entschluß doch nicht geändert haben könnten. Durften Sie glauben, ich würde mich willig zu einem Schauspieler für die thörichte Menge hergeben? Da indessen das Gesetz und die Wundärzte ihr Recht auf meinem Leichnam verloren haben, so wird er ohne Zweifel anfangs unter Messeln, in ungeheiltem Boden, in ehrfurchtsvoller Entfernung von allen christlichen Gebirnen eingescharrt werden. Ich komme nun an meine Bitte und Ihr Versprechen. Ich flehe Sie an, meinen Körper in der Nacht ausgraben, in Ihr Grabgewölbe bringen und neben Carlotta Marli's schönen Körper legen zu lassen. Ich glaube nicht, daß dieses den Gesetzen Ihres Landes widerspricht. Uebrigens können Sie meine Bitte ganz in Geheim ausführen. Dann werde ich im Frieden an der Seite des Wesens ruhen, das meine Seele liebte, und wir werden zusammen am letzten Tage auferstehen. Gottes Segen wird Sie alle Zeit begleiten.

Leben Sie wohl, mein Bruder.

Antonio Marli.“

Ohne Säumen unterzog sich Hume den Bitten des Briefes. Im Dorfe Polybean verschaffte er sich sechs Männer, auf deren Verschwiegenheit er bauen konnte; drei beauftragte er, Marli's Leichnam auszugraben, während die drei andern ein neues Grab im Gewölbe der Mistres Mather, so nahe als möglich an Carlottens Ruhestätte, bereiteten. Die undurchdringliche Dunkelheit dieser Nacht schien wie für das Werk der Finsterniß geschaffen . . .

Julia Romelli erfuhr zu spät, wie man sie getäuscht hatte; aber für ihre gegenseitige Ruhe hielt sie es für besser, Hume nie mehr zu sehen und jede Erklärung zu vermeiden. Frederic glaubte mit eben so viel Klugheit zu Werk gehen zu müssen. War Julia aber auch einer solchen Verleugnung im Aeußern fähig, so litt sie doch nicht minder im Innern. Der tragische Tod ihres Vaters war noch eine grausame Zugabe zu ihren Leiden, welche den höchsten Grad durch die unmenschliche Behandlung erreichten, die sie von Seiten eines Vatters zu erdulden hatte, der klar einsehen mußte, daß sie ihn nie geliebt. Der Verlust ihres ältesten Sohnes, der in einem Brunnen durch die Nachlässigkeit des Wärters ertrank, führte eine schauerhafte Katastrophe her-

bei; die
Munde be
schönen Kl
nahm meh
des unfeli
geschlossen
We
sich Frede
hik des
Werth me
es in selb
Berufe un
Freuden k

Ansi

Ve
Luftspiele
Das Ein
der alte
Kostümest
„Königeb
eine übel
fen drama
ist. Das
Fleisches.
H. H. D
durch aus
— Das
spiel in
wer Unde
selbst hin
steht weit
und der z
digen etw
erste veru
kein Rep
diesem
Spannung
durchaus
treffliche
den gutm
nig Ludw

bei; die arme Julia verlor den Verstand, und alle Nächte sah man sie am Rande des Brunnens sitzen und die Vorübergehenden einladen, sie möchten den schönen kleinen Knaben sehen, der auf dem Wasser schwimme. Ihr Wahnsinn nahm mehr und mehr einen heftigen Charakter an, und nach mehreren Jahren des unseligsten Daseins starb sie in derselben Zelle, in der man Antonio eingeschlossen hatte.

Wenige Tage nach der zweiten Beerdigung des Antonio Marli begab sich Frederic nach London. Hier sah er den großen Admiral Nelson; beim Anblick des berühmten Mannes schlug sein Herz höher. Das Leben hatte keinen Werth mehr für ihn; es dem Vaterlande zu opfern, dünkte ihm edler, als es in selbstsüchtigem Kummer zu verzehren. Er entsagte seinem friedlichen Berufe und trat bei der Marine ein. In der ersten Schlacht empfing er mit Freuden den Tod und des Ozeans tiefes Gewässer diente ihm zum Grabe.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (6. Sept.). Zwei neue Lustspiele gingen über unsere Bretter. Das Eine „Friedrich der Große und der alte Husar“ ist ein verunglücktes Kostümestück, nach Art des Töpfer'schen „Königsbefehl“, das aber nichts als eine übel gewählte und sehr unbeholfen dramatisirte Anekdoten-Aushebung ist. Das Stück ging den Weg alles Fleisches. Vergebens suchten es die H. H. Detroit, Dietrich und Lang durch ausgezeichnetes Spiel zu retten. — Das Andere ist ein Originallustspiel in 3 Akten: „die Bastille, oder wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ von C. V. Verger. Es steht weit höher, als das Vorgenannte und der zweite und dritte Akt entschädigen etwas für die Langeweile, die der erste verursacht. Indessen wird es auch kein Repertoirestück bleiben. Es fehlt diesem Lustspiele an Interesse und Spannung. Die Darstellung war fast durchaus gerundet. Hr. Quandt, dieser treffliche Konversationschauspieler, gab den gutmüthigen, abenteuerlichen König Ludwig ganz im Sinne der ge-

schildlichen Zeichnung dieser Rolle. Er erhielt verdienten Beifall. Herr Dietrich war als Beauport vorzüglich. Hr. Detroit (Intendant) ist in dergleichen Rollen sehr verdienstlich. Der Damen Verony und Grüner, so wie Hrn. Lang gebührt auszeichnende Erwähnung. — Am 2. d. M. nahm Mad. Waldmüller, k. k. Hofopernsängerin, als Tancred, Abschied von unserer Bühne. Jeder in den theatralischen Annalen bewanderte Kunstfreund weiß, was Mad. Waldmüller in diesem Part einst leistete. Sie trat einst in die Schranken mit der berühmten Borgondio, und beiden Theilen ward der Sieg zugeschrieben. Mad. Waldmüller präsentirte hier noch frische Madera ihrer Glanzperiode und kann immer noch als eine Sängerin vorzügliches Ranges gelten. Sie gab den Tancred mit einer entsprechenden Würde und dem vollen Adel dieses Charakters. Ihr Gesang war reich an dramatischen Schönheiten, voll Wohlklang, Ausdruck und Gefühl. Sie erhielt allgemeinen Applaus. — Unsere treffliche Madam Mint (Amenaide), so wie die H. H. Közer (Orbassan) und Stoll (Nesir), unterstützten den Scheidenden Gast nach

Kräften. — Am 3. kam E. v. Schenk's klassische Tragödie: „die Krone von Cypern“ zur Aufführung. Mad. Kalis gab die brillante Rolle der Civa, und flocht sich eine neue Blume in den schönen Kranz ihrer hiesigen Kunstleistungen. Wir glauben uns nicht zu irren, irgendwo gehört oder gelesen zu haben, daß der gefeierte hochstehende Dichter dieses dramatischen Werkes sich sehr ehrenvoll über die Darstellung seiner Charaktere durch Mad. Kalis: Vaidiera geäußert habe, und in der That fanden wir auch hier sowohl die Durchführung der ganzen Rolle, als die ergreifende Auffassung einzelner Momente wahrhaft großartig und kunstgerecht. Der dritte Akt besonders, und namentlich die Erzählung und die Erkennungsszene war von bewunderungswürdiger Wirkung. Das Publikum nahm diese Leistung mit Enthusiasmus auf und die Künstlerin ward von einer Loge aus mit einem Kranze beehrt. Diese Demonstrationen mögen am hüdnigsten auf ein ungehörliches Splitterrichter:Urtheil einer fremden Ephemere antworten. — Ihr würdig zur Seite stand Herr Dietrich, als Almarich. Dieser Künstler hat seit Kurzem ein intellektuelles Kunststreben in verschiedenen Rollen bekundet, so daß wir ihn mit Recht zu den Zierden unserer Bühne zählen. Der kunstgebildete Hr. Kalis spielte im Geiste seiner Gattin. Herr Berg war vortrefflich. Hr. Demmer zeigte neuerdings sein Zuhause sein auf der Bühne und Dem. Verony war liebenswürdig und spielte mit Bedacht. — Am 4. d. M. kam die alte Vosse Meisl's: „der Kirchtag in Petersdorf“ zur Aufführung. So alt diese Piece ist, so gefiel sie noch immer, wegen den lebhaften Gang der Handlung, den acht komischen Charakteren und überraschenden Situationen. Hr. Lang (Franz) war am Trefflichsten darin.

Er entwickelte einen frischen u. natürlichen Humor. — Hr. Donua (Kokert) war eine äußerst broßige Erscheinung. Sein Hände- und Fingerspiel brachte eine eigene Wirkung hervor. Auch Herr Vofinger (Trompeter) und Mad. Klimmetsch verdienen Erwähnung.

W.

Wien, (2. Sept.) In der Operette: „Uniform und Schlafrock“, die nebst mehreren andern dertel Antiquitäten im Hofoperntheater gegeben werden, gefiel insonders *Alte. Lucjel.* — Bellini's „Unbekannte“ versammelte ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum. Mad. de Meric und Hr. Schober (Schoberlechner) traten das erste Mal vor Wien's Publikum, Erstere mit weniger, Letzterer mit entschiedenem Glücke. *M. de Meric* hatte auch als „Unbekannte“ einen in vielen Rücksichten schwereren Stand als Hr. Schober, in der Partie des „Waldeburg“, die sich so zu sagen von selbst singt, und in welcher ein Sängler von so vielen Vorzügen, wie Hr. Schober sie besitzt, gesfallen muß, während die Titelpartie so manche Klippe bietet, an der selbst vortreffliche Sänglerinnen Gefahr laufen dürften. *Alte. Goldberg* sang die *Floretta* allerliebste und erntete verdienten Beifall. *Witb* und *Staubigl* entzückten wie immer. — Im Leopoldstädter Theater erschien von *Chichis* gewandter Feder eine Bearbeitung des bekannten „Doppelpapa“, unter dem Titel: „Henri.“ Die Vorstellung erhielt Beifall und besonders wurden die Couplets lebhaft beklatscht. Die *Musik* von Herrn *Hebenkreit* ist lieblich und melodisch. Gespielt ward mit Eifer und Erfolg. Die Damen *Bohrbed* und *Werle*, dann die Herren *Hausmann*, *Lander*, *Scutta*, *Tomasselli*, *Werle*, *Schaffer* und *Blankowsky* waren beschäftigt. — Man hofft von der Composition des gefeierten *Conr. Kreuzer*

eine neu
so sei!

Ereignis
gefeiert
n an d
einen T
da er in
ten Hun
die Schr
nicht er
war der
seine be
tuiren,
men: st
Wien's
einen, S
zahllose
Genfati
ses Cu
nächsten
freulich
finden
L
fe la n
voriges
gust mi
L
sich von
malen
ten tre
zahlen
wie gro
sich ma
gr a p
gilt da
und da
liffenre
Fenster
vieler
irgend
lers hä
dies w

eine neue Oper. Apoll gebe, daß dem
so sei! Adiaphoros.

Miszellen.

Wien. Ein höchst betrübendes Ereigniß beschäftigt ganz Wien. Der gefeierte dramatische Künstler Ferdinand Raimund wollte sich durch einen Terzerolschuss das Leben nehmen, da er in dem Wahne, von einem toten Hunde gebissen worden zu sein, die schreckliche Katastrophe der Wuth nicht erwarten wollte. Glücklicherweise war der Schuss nicht kräftig genug, seine betrübenden Wirkungen zu effectuiren, und die Kugel blieb im Gaumen stecken. Die geschicktesten Aerzte Wien's werden ihre Bemühungen verwenden, Raimund der Kunst und seinen zahllosen Freunden zu erhalten. Die Sensation ist ungläublich, welche dieses Eventement erregte. Wir hoffen nächstens unseren verehrten Lesern erfreulichen Bericht über Raimunds Befinden mittheilen zu können. A.

Berlin. Der berühmte Husfeldt, von dessen Krankheit unser voriges Blatt meldete, ist am 25. August mit Tode abgegangen. A.

Leipzig. Hier ist's jetzt Mode, sich von Herrn Professor Grünler malen zu lassen; er soll zum Erschrecken treffen, sich's aber auch theuer bezahlen lassen. Es ist ganz eigen, wie groß gegenwärtig die Wuth ist, sich malen und noch mehr sich lithographiren zu lassen. Namentlich gilt das von den Herrn Schauspielern, und das Bild des unbedeutendsten Koulissenweisers sieht man häufig an den Fenstern der Kunsthändler neben jenen vieler Hochgeborenen, Berühmten, und irgend eines — Professor's, Taschenspieler's hängen. In frühern Zeiten mochte dies wohl als eine ehrenvolle Auszeich-

nung gelten, allein in unsern Zeiten, wo die Portraits sich so ungeheuer vermehren wie die Feldmäuse, wo zu besorgen ist, daß die Lebenden halb zur Welt hinaus müssen, um den Gemalten, in Kupfer, Stahl, Stein und Holz Gestochenen Platz zu machen, haben die Portraits lange aufgehört eine wünschenswerthe Auszeichnung zu sein. Wenn noch zu denken wäre, daß diese Portraits häufig gekauft, daß sie in allen Stuben, Zimmern, Sälen, Gallerien gefunden würden, so könnte dieser Gedanke allerdings einen Ritzel von Selbstgefühl mit sich führen; aber das ist leider nur selten der Fall und viele dieser Bildnisse werden gewöhnlich nur in der Puzstube des Originals gefunden, wo gefällige Freunde es bewundern! — D. B.

Wiesbaden. Jüngst verlor hier ein Franzose auf Einem Ritt 150 Tausend Franken! — Dagegen gewann aber auch wieder der ungarische Graf B. unlängst in dem Kissinger Bilde an Einem Abende 2 Tausend Stück Doppel-Louisd'or! — J.

Buntes aus Paris. Seit einigen Tagen spricht man in Paris von einer neuen Art mechanischer Besen, die zur Reinigung der Straßen angewandt werden sollen, und bei Vielen die Hoffnung erregen, daß die Stadt endlich von dem Schmutz befreit werden dürfte, der ihr seit Jahrhunderten eine so ärgerliche Berühmtheit verschaffte. Man hat schon auf den Boulevard's eine ganze Brigade von der Autorität angestellter Straßenkehrer gesehen, welche mit den neuen Besen handhieren. Sie sind breit und dünn und werden von zwei Federn unterstützt, die ihnen Schwung u. Schnelkraft geben. Sie sind nicht so ermüdend zu handhaben, als die ordinären Besen, und erregen keinen Staub. Es ist daher wohl auch anzunehmen, daß

sie auch bei schmutzigem Wetter die Vorübergehenden nicht verunreinigen werden. — Sei einigen Tagen hat sich eine ungeheure Menge von Matten in dem Stadviertel der Bibliothek gezeigt. Sie sind so ausgehungert und dreist, daß sie den auf der Strafe Arbeitenden das Frühstücksbrod auffressen. Man fürchtet, daß diese Gäste den Schätzen der Bibliothek verderblich werden können. — Bei einer neulichen Besichtigung, welche die Budgetkommission des Departementalrathes in Paris im Depot der Polizeipräfektur vornahm, fand man einen Verhafteten, der seit 48 Stunden nichts gegessen hatte, und seit 30 Stunden eingesperrt war. Der Polizeipräfekt erklärte der Kommission, es seien ihm bloß für die Gefangenen, nicht aber für die nur vorläufig als Angeklagte Verhafteten, Fonds zur Verköstigung zugewiesen, und der Departementalrath forderte den Seinespräkten auf, den Municipalrath um eine Bewilligung hiefür anzugehen. — Bei der 151sten Vorstellung der Oper „Robert der Teufel“ im Pariser Opernhaus, fiel am 25. August, zu Anfang des 5ten Aktes, während der Chor der Mönche gesungen wurde, der Vorhang herab, und auf die Schultern der ersten Choristenreihe. Glücklicher Weise wurde nur ein einziger Chorist verwundet, und nach einer Viertelstunde konnte die Oper fortgespielt werden.

B.

Prüfung der Zöglinge des Blinden-Instituts.

Pesth. Die diesjährige öffentliche Prüfung der Zöglinge des hiesigen Blinden-Instituts, welche Sonntags, den 28. August, im großen Komitats-Saale, vor einer äußerst zahlreichen Versammlung abgehalten wurde, liefert erfreuliche Resultate von dem fortschreitenden Gedeihen, und von der Wichtigkeit dieser wohlthätigen Anstalt. Die Reizenfortschritte der Zöglinge in den heilsamsten und zweckvollsten Lehrgegenständen und nützlichen Handarbeiten war ein schönes Ergebniß der pädagogischen Geschäftlichkeit des rühmlich bekannten Directors des Instituts, Hrn. A. J. Dolezal et. Die gewandten Proben und Antworten der Zöglinge aus der Religionslehre, ungarischen u. deutschen Sprachlehre, der Naturgeschichte und Technologie, der Naturlehre und Diätetik, der Geographie und Geschichte, endlich aus dem Kopf- und Hiferechnen, dem Lesen und Schreiben und der Musik, waren überraschend und setzten die Zuhörer in Erstaunen. Die vorgenommenen Handarbeiten, als Spinnen, Stricken u. s. w., so wie die vorgewiesenen bereits angefertigten Arbeiten zeigten auf eine erlangte Fertigkeit, in den erforderlichsten und nützlichsten häuslichen Beschäftigungen. Ergreifend waren die musikalischen Produktionen der Zöglinge, das heerliche Volkstied und ein vierstimmiger Choral-Gesang, welche sämmtlich abgesungen wurden. — Die Direction und die Herren Professoren des Instituts haben in dieser Prüfung ihre Verdienste um die Unglücklichen der leidenden Menschheit gesteigert, und im Bewußtsein treu erfüllter heiliger Pflicht gewiß noch höhern Lohn, als jenen der öffentlichen Anerkennung gefunden. P. W.

Bilder-Gallerie. Nr. 8.

Abd. El-Kader.

Araber-Häuptling in Afrika.

Wir liefern heute die Abbildung eines Mannes, der sich in neuester Zeit, durch seinen Krieg gegen die Franzosen in Afrika und seinen dabei bewiesenen Heldemuth berühmt gemacht hat. Die letzten Ereignisse, so wie der Sieg, den der französische General Bugeaud über diesen Araber-Häuptling davon getragen hat, sind aus den politischen Zeitungen zur Genüge bekannt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



H

Halbblättriger
5 fl. und von
des Wassertho

Welt anla
straße. Z
aus zum
her Tänd
zu leuchte
bon jour
schwarzen
Zuberbro
zwischen
Gabe zu
des lilien
Rosenbüg
gentraum
gemüthli
groß und

*) W
Fr.
ist
m